## Werk

**Titel:** Prou, Maurice: Manuel de paléographie latine et fraçaise du VIe au XVIIe siècle

**Autor:** Gundermann, Gotthold

**Ort:** Oppeln ; Leipzig

**Jahr:** 1890

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0012|log122


## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

# Referate und Rezensionen.

**Prou, Maurice,** *Manuel de paléographie latine et française du VI^e au XVII^e siècle* suivi d'un dictionnaire des abréviations avec 23 facsimilés en phototypie. Paris, 1890. Alphonse Picard, 387 S. $8^0$. 8 frcs.

Es war ein glücklicher Griff von Prou, den Vorteil, den die illustrierten Lehrbücher gewähren, auch dem Studium der Palaeographie zu gute kommen zu lassen. Obwohl es jetzt gute Faksimile in grosser Zahl gibt, sind diese und selbst die für Lehrzwecke gemachten Zusammenstellungen nicht überall und nicht immer in den Händen der Lernenden: die 23 wohlgelungenen Faksimile (Phototypie) im Texte bei Prou werden eine richtige Vorstellung vom Schriftbilde und sein treues Festhalten im Gedächtnisse sehr erleichtern.

Der Inhalt gruppiert sich in folgender Weise. Nach knapper Einleitung (1—14), in der auch die Litteratur verzeichnet ist, behandelt Kapitel I (15—44) die vorkarolingische Periode: von der Kapitalschrift bis herab zur merowingischen und den sogenannten Nationalschriften. In Kapitel II (45—74) werden die Regeln der Abkürzungen entwickelt. Das dritte Kapitel (75—88) ist der karolingischen Reform (IX.—X. Jahrhundert), das vierte (89—148) der nachkarolingischen Periode (XI.—XVII. Jahrhundert) gewidmet; dabei sind Handschriften und Urkunden für jedes Jahrhundert getrennt behandelt. Kapitel V (149—162) gibt Auskunft über Interpunktion, Korrekturen, Accente und musikalische Noten. In Kapitel VI (163—182) wird über Schreibmaterial gesprochen. Sodann sind S. 183—187 Benennungen von Handschriften wie *antiphonaire, cartulaire, graduel etc.* erklärt. Endlich folgt ein *dictionnaire des abréviations latines* (193—352) und *françaises* (353—382), alphabetisch angelegt.

Die Anordnung des Stoffes ist im ganzen übersichtlich, aber im einzelnen lässt sich manches bessern. Durch Kapitel II

*(abréviations)* wird die Darstellung, wie sich die Schrift entwickelt, in störender Weise unterbrochen. Der S. 45 angeführte Grund für diese Disposition ist nicht hinreichend: auch über Interpunktion, Accente etc. muss man sich aus Kapitel V für die Faksimile in Kapitel III und IV Rats erholen, also konnten die Kürzungen mit demselben Rechte hinter Kapitel IV gestellt werden. Am wenigsten begreift man, warum die *notes tironiennes* am Schlusse dieses Kapitels II behandelt werden, während sie doch für einen Teil der vorher angeführten Kürzungen die Grundlage bilden. Dass die Schrift der Urkunden immer in Parallele mit der Bücherschrift gesetzt wird, ist lobenswert. Wenn aber dabei eine Auseinandersetzung über Datierung und Chirographa oder Kerbbriefe (S. 107. 110: *XII^e siècle)*, oder über den Jahresanfang (S. 121: *XIII^e siècle)* notwendig wird, so müssen solche Fragen in einem besonderen Kapitel zusammenhängend behandelt werden. Es verursacht dem Benutzer doch unnötigen Zeitaufwand, solche Angaben in späteren Fällen aus allen Ecken wieder zusammen zu suchen.

Über das Mass des gebotenen Stoffes lässt sich natürlich verschieden urteilen. Das alphabetische Verzeichnis der lateinischen und französischen Abkürzungen nimmt beinahe die Hälfte des Buches ein. Wohl schlägt es das bekannte Verzeichnis von Chassant aus dem Felde: die Transskription durch Antiqua und Kursive ist praktischer, selbstverständliches ist weggelassen, dafür mehr ungewöhnliches aufgenommen, so dass bei gleichem äusseren Umfange Prou mehr bietet als Chassant. Allein der Nutzen eines solchen Verzeichnisses scheint mir überhaupt fraglich. Denn in schwierigen Fällen wird man doch zu Walther's *lexicon diplomaticum* seine Zuflucht nehmen, noch öfter auf eigene Kraft sich verlassen müssen: durch Beobachtung der allgemeinen Regeln wie des jeweiligen Schreiberbrauches wird man immer die richtige Lösung finden. Es dürfte sich empfehlen, das II. Kapitel, über die Regeln der Abkürzungen, weiter auszuführen und mit charakteristischen Beispielen, auch aus französischen Texten, reicher auszustatten: dann wird nach einem gründlichen Durcharbeiten dieses Kapitels jene Eselsbrücke überflüssig. Verwechselungen ähnlicher Abkürzungen, sowie ähnlicher Buchstabenformen *(z—h, z—r)* seitens alter Abschreiber könnten noch mehr angeführt werden zu Nutz und Frommen der Leser alter Texte. Prou hat französische Leser vor Augen und beschränkt sich in der Hauptsache auf das in Frankreich entstandene und dort noch vorhandene Material; sonderbarer Weise findet sich aber bei ihm nirgends ein Wort über die Geschichte des ç (cédille = dimin. von zeta). S. 152 wird der Accent auf *O*

*exclamatif* unter den *signes de corrections* erwähnt statt im folgenden § über *accents;* und hier musste der so häufige Accent auf einsilbigen Wörtern *(hís, ós)*, besonders den mit ihren Kasus verbundenen Präpositionen *(ádeo = a deo*, nicht *adeo)* mit angeführt werden. Ein besonderer Abschnitt über die mannigfaltigen Verzierungen der Handschriften durfte nicht fehlen; die Ornamentik ist ein gar wichtiger Faktor, um Alter und Herkunft einer Handschrift genauer zu bestimmen. Endlich würden manchem Benutzer des Buches praktische Ratschläge willkommen sein, wie man am besten alte Texte abschreibt oder vergleicht (vgl. Gardthausen, *Griechische Palaeographie*, S. 440*)*. Dabei könnten solche Beobachtungen, wie die von F. Kluge (vgl. Kluge, *Geschichte der engl. Sprache* in Paul's *Grundriss der german. Philologie* I, 844, 846 und Napier, *Academy* 1890, Febr. 22 S. 133, March 15 S. 188), dass in ags. Texten von saec. XI an das ags. (vor *e, i)* und fränkische (vor *a, o, u*) Zeichen für *g* nicht nach Schreiberlaune gebraucht werden, sondern lautliche Unterschiede ausdrücken (die Herausgeber haben bei der Transskription den Unterschied nicht beachtet), in diesem Zusammenhange erwähnt, zu weiteren Beobachtungen ähnlicher Art anregen.

Die Darstellung des gebotenen Stoffes ist richtig und geschickt. Prou hätte sich aber ersparen sollen, den Zweifel (S. 24) an der Echtheit der siebenbürgischen Wachstafeln wieder aufzufrischen: sie sind ganz sicher antik. Zu S. 66 sei bemerkt, dass das einem ff ähnliche Zeichen in den Digesten, nach Savigny aus durchstrichenem D entstanden, nichts weiter zu sein scheint, als durchstrichenes N *(Nota)*. Ungeheuerlich ist die Herleitung (S. 153) des in merowingischen Handschriften so häufigen Zeichens für 6 aus der Verbindung von V mit I: was will man gegen Wattenbach's *(Anleitung zur lat. Pal.*[4] S. 98; *Anl. zur griech. Pal.*[2] S. 8) Herleitung aus dem griechischen ernstlich einwenden?

Das Buch ist fast verschwenderisch ausgestattet; im *dictionnaire des abréviations* wirkt der viele leere Raum sogar oft unschön. Eine neue Auflage, nach dieser Seite hin vereinfacht, an Inhalt vertieft und bereichert, wird ein gutes Hilfsmittel werden. Doch auch jetzt schon ist das Buch recht brauchbar: ich verweise nur auf die lehrreiche Analyse des Faksimile S. 29 ff. Es bringt nichts wesentlich neues und erreicht nicht Wattenbach's Arbeiten auf diesem Gebiete; aber es hat doch, namentlich für den Anfänger, manche Vorzüge.

GOTTHOLD GUNDERMANN.

---